

# Mitteldeutsches Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung Kreisblatt Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 157

Beitrag, Verlag u. Druckerei: Merseburg, Güter-  
str. 4, Fernr. 211 u. 212. Zeitung-Nr.: 2. Ausgabe.  
Im Falle des Gewalt (Vertriebsänderung) behält  
sich Vorrecht auf Abnahme ab. Wiedergabe

Merseburg, Dienstag, den 9. Juli 1933

Monat. Bezugspreis 1,75 RM, 0,25 RM  
Jahresbezug: 20,00 RM, 2,00 RM, eine  
Lieferung — Abgabepreis nach Briefliche  
Bestellungen: Güterstr. 4 u. Markt 24

Einzelpreis 10 Pf.

## Kriegsmarine-Neubauten

Einsichten über das deutsche Bauprogramm.  
Zum Aufbau der Kriegsmarine auf dem  
im Flottenabkommen mit England festgelegten  
Stand von 35 v. S. des englischen Displace-  
ments sind folgende Neubauten auf  
Stapel gelegt oder werden im Laufe des Jah-  
res 1935 auf Stapel gelegt werden:  
1. zwei Panzerschiffe von je 26000 Ton-  
nen Wasserverdrängung mit 28-Zentimeter-  
Geschützen,  
2. zwei Kreuzer von je 10000 Tonnen  
Wasserverdrängung mit 20-Zentimeter-Geschützen,  
3. 16 Zerstörer von je 1625 Tonnen mit  
12,7-Zentimeter-Geschützen (Stapellegung 1934  
und 1935),  
4. a) 20 U-Boote von je 250 Ton-  
nen. Das erste dieser U-Boote ist am 29. Juni  
im Dienst gestellt. Zwei weitere sind zu  
Wasser, b) 6 U-Boote zu je 500 Tonnen,  
c) U-Boote zu je 750 Tonnen.

Der Bau des ersten Flugzeug-  
trägers, ebenso die Pläne der 1936 und in  
den folgenden Jahren nach dem Grundbauf der  
qualitativen Gleichberechtigung auf Stapel zu  
legenden weiteren Schlachtschiffe  
werden vorbereitet.

## Bulverlager flog in die Luft

Riefenbrand in südbaltischer Stadt.  
In der südbaltischen Stadt Pafard-  
schil brach gestern Abend in einer Waffen-  
großhandlung ein Feuer aus, das in kürzester  
Zeit auf das ganze Gebäude und ein anliegen-  
des Lager mit Explosivstoffen übergriff. In  
dem Augenblick, als die Feuerwehr anrückte  
und die Bekämpfung des Brandes aufnehmen  
wollte, flog das Bulverlager in die Luft. Zwei  
Feuerwehrlöcher wurden auf der Stelle getötet  
und sieben weitere lebensgefährlich verletzt.  
Erst in den späteren Abendstunden konnte das  
Großfeuer gelöscht werden.

In Pafardschil (Ruh) geriet ein mit Gas-  
flaschen beladener Lastkraftwagen in Brand.  
Die Ursachen des Brandes konnten sich zwar  
durch Abfragen im letzten Augenblick vor  
dem sicheren Tode retten, erlitten aber so  
schwere Brandwunden, daß sie sofort ins  
Krankenhaus gebracht werden mußten. Der  
Brand löste gleichzeitig eine Explosion aus.  
Durch die umherfliegenden Eisen- und Holz-  
splitter wurden vier Feuerwehrleute und ein  
Landjäger, die zur Hilfeleistung herbeigeeilt  
waren, verletzt. Der Lastkraftwagen brannte  
vollständig aus.

## Die Ziele der „Feuertreuzler“

Sie rechnen mit der Machübernahme.  
Auf einer Veranstaltung der Feuertreuzler  
bei Tarcaino hielt Dertt die Rede eine  
Rede, in der er u. a. ausführte: Fürcht und  
mangelnde Vorlicht der aufeinanderfolgenden  
Regierungen haben den Sturz beschleunigt, den  
wir Feuertreuzler genau verfolgen, um uns  
in die Ereignisse einzufügen und die Ge-  
schichten zu können. Wir übernehmen den  
Befehl. Moralisch sind wir schon Sieger.  
Als erstes Ziel bezeichnet der Führer der  
Feuertreuzler, de la Rocque, die Wiederher-  
stellung der Ordnung, die Übernahme der  
Befehlsgewalt und die Ausfaltung der Ele-  
mente der Umordnung. Wenn unsere Ideen  
die Regierungsgewalt übernehmen, dann nicht  
im Dienste eines Politikers oder einer Partei,  
sondern unter unserer persönlichen Verant-  
wortung im Dienste der nationalen Belange.  
Ich kann morgen, übermorgen oder in  
14 Tagen dem Wobila a s b e f e h l  
gegen den Mann, Dalabier, Gadin und Ge-  
nosser geben.

## Schwimmende Spielhölle überfallen

Sie ans „ong-Beach (Kalifornien) Bericht  
wird, überfielen nachts Piraten die acht  
Meilen vom Strand entfernte Luxusacht  
„Monte Carlo“, die ausschließlich Spiel-  
zwecken dient. Den Piraten fielen über  
22000 Dollar Bargeld und Schmuckstücke von  
großem Wert in die Hände.

## Völkerbundssitzung am 25. Juli?

### Drohender Zusammenbruch der Arbeiten des Scheveninger Schlichtungsausschusses

Im Laufe der in Scheveningen statt-  
findenden Beratungen des italienisch-abel-  
schinischen Schlichtungsausschusses haben sich  
wir bereits in einem Teil unserer ge-  
strigten Ausgabe berichtet, Schwierig-  
keiten ergeben, die einen so ernstlichen  
Charakter zu tragen scheinen, daß die Fort-  
setzung der Arbeiten des Ausschusses in Frage  
gestellt ist.

Damals die Mitglieder des italienisch-  
abelschinischen Schlichtungsausschusses über die  
und Tragweite der angeregten Schwierig-  
keiten das größte Stillschweigen gewahrt  
haben, verläutet mit ziemlicher Sicherheit,  
daß bestimmte Darlegungen des Vertreters  
der abelschischen Regierung, des französischen  
Juristen Prof. Gaston Juge, harte Meinungs-  
verschiedenheiten innerhalb des Ausschusses  
herbeigeführt haben. Diese Meinungs-  
verschiedenheiten sollen aufgetreten sein, als  
Prof. Juge mit seinem Plaidoyer zur Be-  
gründung der abelschischen Auffassung von  
den Grenzzwischenfällen begann. Die Stim-  
mung war gestern vormittag sehr pessimis-  
tisch.

Der diplomatische Korrespondent des  
„Daily Telegraph“ rednet mit der Mög-  
lichkeit, daß wegen des drohenden Zusammen-  
bruchs der Arbeiten des italienisch-abelschinischen  
Schlichtungsausschusses in Scheveningen  
die Einberufung einer Sonderkonferenz  
des Völkerbundsrates am 25. Juli  
oder unmittelbar danach unbedingt notwendig  
werde.

In englischen Unterhaus wurde gestern  
die Regierung wieder mit Fragen zum ita-  
lienisch-abelschinischen Streitfall befragt. Ein  
Abgeordneter fragte den Außenminister, ob  
er schon mitteln könne, unter welchen Be-  
dingungen die italienische Regierung bereit  
wäre, ihren Streit mit Abelschinn beizulegen.  
Der Außenminister Sir Samuel Hoare an-  
wortete: nein. Auf eine weitere Anfrage  
teilte Hoare mit, daß irgendwelche endgültigen  
Vorschläge zur Abklärung des italienisch-  
abelschinischen Konflikts ein Korridor an Abelschinn  
von Sicherungen zum Schutz der Eingeborenen  
in den betroffenen Gebieten abhängig gemacht  
worden wären. Der konservative Abgeordnete

## Heidelberg und Münster

Dr. O. Aktive Angehörige eines Heidel-  
berger Corps, das einen Namen zu verlieren  
hatte, sind gemohrt worden, weil es ihnen  
an dem, welche was Grundbauf jeder Kor-  
porationszweckung und jeder angelegenen  
Studentenverbindung seit jeder gewiesen ist  
und in alle Zukunft sein wird, nämlich — feis  
und unter allen Umständen die Haltung zu be-  
wahren. Das Studenten fröhlich sind und ge-  
legentlich einmal auch etwas munterer als be-  
kannntlich und notwendig die Studenten-Verbin-  
dungen, wäre nun freilich an sich noch kein Ver-  
halten, das die gesamte Öffentlichkeit in dem  
Maße zu interessieren brauchte, wie es beim  
Fall Sara-Bornhafa Heidelberg geschah. Aber  
zwischen einem harmlosen Bierlauf und  
einer allschinischen Demonstration politischer  
Einflüsse ist denn doch ein beträchtlicher  
Unterschied.

Der amerikanische Geschäftsträger über-  
reichte dem abelschischen Kaiser die Antwort-  
note der amerikanischen Regierung, über deren  
Tendenz wir bereits berichteten.

## Franreichs Haltung

„Nach dem „Deure“ soll Cava la den eng-  
lischen Botschafter Sir George Clerk hinfichlich  
der Behandlung des italienisch-abelschinischen  
Streitfalles erklärt haben, die Regie-  
rung werde sich erst dann auf internatio-  
nale Verhandlungen einlassen, wenn ihr die  
Innenpolitik den Kopf zur Behandlung  
außenpolitischer Fragen frei lasse. Laol habe  
außerdem betont, Frankreich wolle an keiner  
Verhandlung der abelschischen Frage vor dem  
Völkerbund mitarbeiten.“

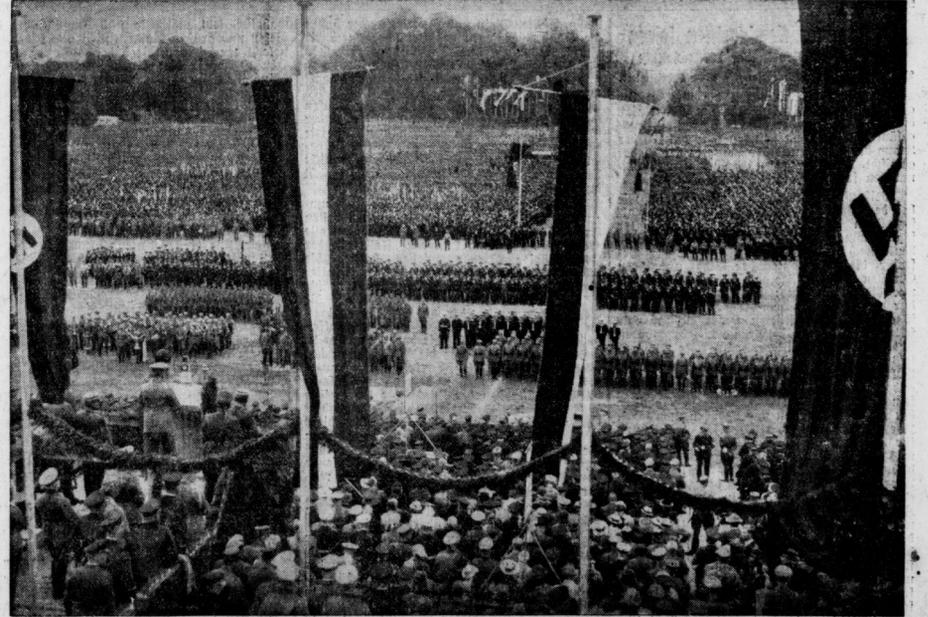
## Der hallische Mörder Dietrich

gestern in Göttingen verhaftet.  
In Göttingen wurde gestern Abend  
von einem Polizeibeamten auf einer Pro-  
menadenbank ein Mann angehalten, der ver-  
suchte, sich mit einer Pistolenklinge die linke  
Pulsader aufzuschneiden. Der Mann wurde  
festgenommen und nach ärztlicher Behandlung  
verhört. Es stellte sich heraus, daß er der aus  
Halle geflüchtete Paul Dietrich ist. Diet-  
rich gefand, am 1. Juli gegen 22.15 Uhr seinen  
Schwager, den Schlosser Albert Rauf, er-  
schossen zu haben. Dietrich wird noch heute von  
hallischen Kriminalbeamten vernommen und  
dann nach Halle gebracht werden.

## Heidelberg und Münster

Dah eine Korporation gerade an einem  
Tage, an dem die mit Spannung erwartete  
außenpolitische Rede des Führers bevorstand,  
ein feuchtschläfrliches Fest feiern müßte, ist an  
sich schon kein Beweis für eine besonders glück-  
liche Wand ihrer Führung. Sollte sich aber die Be-  
anlassung wirklich nicht vermeiden lassen, so  
hätte es immerhin möglich sein müssen, sie zeitlich  
so einzurichten, daß sie mit der Reichstags-  
sitzung, die um 8 Uhr abends begann, nicht kollidierte.  
Gänzlich unmöglich war aber das Verhalten  
der Studenten, denn während über die Straße  
zu gehen und den in den Gassen verlaufenden  
italienischen Gemeindefestemilang höchst un-  
liebbar zu führen. Und was sonst noch über  
die in Frage stehende Verbindung bekannt ge-  
worden ist, ist Beweis dafür, daß hier zu-  
mindest die Führung in beschämender Weise  
verfehlt hat. Jedenfalls würde dort offenkundig  
ein Betrieb abzuwickeln, der wieder mit dem  
Grundsatzgedanken der heutigen Zeit noch  
mit den besonderen Aufgaben, die dem abelsch-  
inischen Nachwuchs auferlegt sind, in Einklang  
zu bringen war.

Dieses Verhalten fällt nun aber nicht nur  
auf diejenigen zurück, die zu dem erwähnten  
Zweck unmittelbar Anlaß gaben. Viel-  
mehr hat der Heidelberger Vorkall der  
grundbauflichen Diskussion über Recht und  
Unwert der studentischen Korporationen im  
nationalsozialistischen Staat in einer Weise  
Nahrung gegeben, deren Folgen schon heute  
sichtbar sind. Es ist nicht unbefremt, daß im  
Namen der nationalsozialistischen Bewegung



Ein druckvolle Lebenssicht über die Karlswiese in Kanal während des 5. Reichsbrüderfestes.

starke Strömungen vorhanden sind, die den Korporationsstudenten als solchen... wenn nicht sogar in völliger Absehung...

Auf der anderen Seite ist aber auch im Rahmen der nationalsozialistischen Bewegung eine nicht minder starke Tendenz vorhanden, die einen gegenwärtigen und auch zukünftigen Weg...

Dies beinhalten die Verhältnisse des Vorhergehenden, das sich nicht nur als offizielle Verbindung seitens des NS, als solche...

Ob damit das letzte Wort gesprochen ist, steht dahin. Das Gewicht der NS-Verlautbarung liegt aber eindeutig auf der praktischen Wirkung...

Am gleichen Zeit hat sich in Münster etwas ebenso Sonderbares wie Aufsehen erregendes ereignet...

Weihenfelder Seminare feiern Wiederkehrsfest in der 750. Jahrtadt

Am Montagabend haben die Wachen der altweihenfelder Weihenfelder am Marktplatz die 750. Jahrtadt gefeiert...

Weihenfelder Seminare - das ist, wie bei der Begründung im Haus der Nationalsozialisten Oberbürgermeister Dr. Zeiler sagte, einmal ein Begriff gewesen...

amlichen Vorstoß gegen die nationalsozialistische Bewegung, bzw. einen ihrer repräsentativen Vertreter. Es ist dabei wohl kaum anzunehmen...

Deswegen mußte die Reaktion auf Seiten der nationalsozialistischen Bewegung sehr energiegelalt sein...

Devisen im gefüllten Benzintank

20 belgische Registriermarkdielebsteisgenommen / Beim Devisenschmuggel erlapp

An der Zollstation Slettenbrück (neuebelgische Grenze) gelang den Beamten der Zollabhandlungsstelle Trier...

Der Reiseführer, ein Belgier, der wahrscheinlich die Reisenden zu dieser Devisenschmuggel verleitete, konnte über die Grenze, die nur einen Meter vom Zollhaus entfernt ist...

In den letzten Tagen gelang es Beamten der Zollabhandlungsstelle bei Pratz und

John, Hilde, Stein und Schlettermacher haben die Hand über jeden gehalten, der durch die Schule des Weihenfelder Seminars gegangen ist...

Drei Generationen sind heute so an Weihenfeld gebunden. Und es ist eine besondere Freude, zu wissen, daß in diesem Jahre auch aus einem anderen Grund Deutschland, die Welt auf die 750. Jahrtadt...

Korporationen am Scheidewege

Reichsamtseiler Dr. Reichweiler zu den Vorgängen in Heidelberg / Partei und Korporation

Der Reichsamtseiler des NSD-Studentenbundes, Dr. Reichweiler, äußerte sich in einer Unterredung mit einem Vertreter des NSD, zu den Vorgängen in Heidelberg...

Frage, vor die sie gestellt ist, lautet: Was sieht Euch höher, die Betonung des Nationalsozialismus oder des rein germanischen Korporations- und Verbindungsinteresses?

Wer gehört zur Studentenchaft?

Neue Aufnahmebestimmungen erlassen

Der Reichsamtseiler Dr. Reichweiler hat folgende Aufnahmebestimmungen für die Reichschaft der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen erlassen:

Stid 1: Auf Grund des Reichsgesetzes über die Bildung von Studentenchaften an den mittelschulischen Hochschulen vom 22. April 1923...

Die Dresdener Polizei ist einer Gruppe von Personen auf die Spur gekommen, die sich dazu herabgelassen haben, Material, das ihnen ein früherer NSD-Funktionär...

Stid 2: Wer als Mitglied der Reichschaft aufgenommen wird, wird durch weitere Bestimmungen in dem Erlass geregelt.

Hindenburg dreht an Hindenburg

Der Verkehrsverein der oberhessischen Stadt Hildesheim hat beschlossen, in Ehren der Zehnertage der Stadt, des vereinten Generalsparades v. Hindenburg...

Stid 3: Ein Preiswettbewerb im Filmwettbewerb für die 3. Internationale Filmfestspiele in Genéve...

wahrlich, lebt vielfältig und herrlich fort in vielen und großen Namen, nicht nur dem Geschlecht der Fürsten, die das Schloß erbauten...

Stid 4: Der Reichsamtseiler Dr. Reichweiler hat folgende Aufnahmebestimmungen für die Reichschaft der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen erlassen:

Der Führer hilft dem Deutschen Nationaltheater. Die Generalintendanten des Deutschen Nationaltheaters teilten mit, daß der Führer...

Stid 5: Der Reichsamtseiler Dr. Reichweiler hat folgende Aufnahmebestimmungen für die Reichschaft der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen erlassen:

Prof. Erwin Schrödinger entpflichtet. Erwin Schrödinger, o. Professor für theoretische Physik an der Universität Berlin, ist auf seinen Antrag von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden...

Stid 6: Der Reichsamtseiler Dr. Reichweiler hat folgende Aufnahmebestimmungen für die Reichschaft der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen erlassen:





Wir werden jeder Gefahr gewachsen und jeder Hinterlist überlegen sein, wenn ihr die Lehre als eine unererbliche Lehre predigt, das ein Volk, das frei sein will, nicht unterjocht werden kann. Amen.

### Vier Monate für Fräulein Vord

Erzählung von Wolfgang Deberau.

Die Menschen, die ihr im Treppenhause begegneten, grüßten sie höflich und bemüht sich, vollkommen unbefangenen auszusprechen. Aber gerade diese Bemühungen machten die Leute untreu und unheimlich.

Fräulein Vord dachte höflich und gemessen. Sie tat so, als würde alles so, wie es früher gewesen war. Aber im Herzen wachte sie wohl, daß nichts mehr so war wie einst, und daß nichts wieder so werden würde, wie es einmal gewesen war.

Vier Monate Gefängnis! Es mag Menschen geben, die all das darüber hinweg kommen, denen das nichts bedeutet. Vier Monate — das ist nicht viel im Verhältnis zu einem ganzen Menschenleben. Aber wenn ein Fräulein, das die Gassen schon hinter sich hat, eine Bekrümmer, vier Monate hinter Gefängnismauern verbringen muß, dann reißt das einen Abgrund zwischen dem einst und jetzt, über den keine Brücke mehr führt.

Fräulein Vord wußte das. Das Schicksal hatte sie zwischen dem Ältesten und dem Jüngsten, in einem Augenblick, da sie schon an einen stillen, bescheidenen Lebensabend dachte, und sie sehr gründlich zerbrochen.

Fräulein Vord war nie hübsch gewesen. Sie war im Gegenteil eigentlich immer häßlich gewesen. Aber jetzt, da das Gefängnis sie entlassen hatte, wandelte sich der Gedanke an sie noch auf eine furchterregende Weise. Es lag da etwas in dem Gesicht, das niemand lange ertragen konnte, ohne unruhig zu werden.

Sie hätte noch ein halbes Jahrzehnt weiter wirken können an ihrem Gemüte. Aber die Freiheitsluft, die der Mäurer über sie hatte verhängen müssen, änderte und eroberte das alles. Sie wurde schlössen, im Disziplinerverfahren, ohne Verurteilung.

Das freilich war es nicht, worunter Fräulein Vord litt. Sie kam aus einem wohlhabenden Hause, ihr Vermögen hätte ausgereicht, auf weniger bescheidene Annehmlichkeiten, als sie sie zu machen pflegte, zu verbringen. Gerade das machte in den ersten Tagen so leistungsfähig und wüßte sie zu tun. Man mußte ihre Hilfsbereitschaft, in früherer Zeit. Daß sie einen beträchtlichen Teil ihres Gehalts und der Einkünfte aus ihrem Privatvermögen für wohltätige Zwecke hinanzugewandt. Ein solcher Mensch liebt doch nicht? Verachtet sich doch nicht an fremden Leiden? Er hat sich nicht dazu an zu lassen, die armen, hilflosen Menschen? Aber sie war überflüssig, die Worte ogleich, sie war vertrieben worden. Merkwürdig, merkwürdig! ...

Einmal traf der Sanitätsrat Doktor Reimers sie auf der Straße und erwiderte. „Liebes Fräulein Vord“, sagte er heiser, mit seiner zitternden Stimmensinnung, und schüttelte ihr die Hand, „hast ich Sie einmal in Ihrer Wohnstadt aufgefunden?“

„Als Arzt oder Privat?“ erwiderte Fräulein Vord leicht freundlich. Sie wußte, daß der Sanitätsrat, doch in den Siebzehnern, seit langem keine Praxis mehr ausübte.

„Als Arzt und als Freund Ihres Hauses“, sagte Reimers. Und erinnerte sich daran, daß

er sie schon behandelt hatte, als sie noch ein kleines Mädchen gewesen war. „Ah, werde mich freuen“, lächelte Fräulein Vord in ihren abgewandten Art. „Aber warten Sie, bis ich Ihnen ein paar Zeilen schreiben. Lieber Doktor — ich tue es bestimmt. Sie können sich darauf verlassen.“ Er gab ihr nach, da sie nicht, „Nein“, dachte er, „sie hat das nur, da sie nicht mit Sicherheit nicht schreiben. Und sie wird nicht, allein fertig mit dieser Sache.“

Über etwas täuschte er sich doch. Denn drei oder vier Monate nach dieser schüchternen Begegnung kam eine Karte, die den alten Sanitätsrat Reimers zu ihr zielte. „Fräulein Vord, ich sehr anfreud in Ihrem Schreiben und er erwiderte ich sehr anfreud und entzündete ihre Unhöflichkeit. „Ah, kann nicht mehr aufstehen“, sagte sie ganz leise. „Ich schickte, nach einer sonnen Parade, mit nur geschwelter Stimme, hinauszugehen: Und ich will auch nicht mehr aufstehen.“

Der Sanitätsrat machte Anstalten, sie zu unterstützen. Aber sie lehnte mit einem hintergründigen Lächeln ab. „Nicht deshalb hat ich Sie zu mir“, sagte sie. „Ah ... ach, ich wollte Ihnen etwas anvertrauen, bevor ich sterbe.“

Von der Sache, wußte sie. Ein einziger Mensch soll sie erfahren. Einer, der mir ... verzeihen Sie, aber Sie sind ja schon alt ... der mir bald nachfolgen wird. Es ist dann alles leichter für mich.“

„Eine Marotte“, dachte Doktor Reimers, „morgen denkt sie nicht mehr an Sterben.“ Aber am Morgen lebte sie nicht mehr. „Nicht wahr, Sie haben nicht?“ Er versuchte, der Zeit des peinlichen Vorleses.

„Ah habe geflohen und ich habe auch nicht

geflohen“, widersprach Fräulein Vord ganz ernsthaft und ruhig. „Wäre ich sonst bestraft worden?“

Der alte Herr lag sie erschüttert an — sein Herz klopfte.

„Da war ein Mädchen — auch Sie brauchen Ihren Namen nicht zu erwähnen“, erzählte Fräulein Vord. „Sie war schon in der Prima, wo ich unterrichtet. Doktor — mich hat nie ein Mensch geliebt, seit meine Eltern gestorben sind. Mein Mann, denn ich war hübsch, und sehr seine Frau. Nicht einmal die Kinder liebten mich — auch die Kinder sind schon der Weg zum Herzen eines so hübschen Weibens. Dieses Mädchen aber liebte mich — sie hing an mir. Das war mir noch nie begegnet, das war wie ein Wunder. Und ich ... ich hing meine Seele an dieses Mädchen, das in allem das Gegenteil von dem darstellte, was ich selbst einst gewesen war. Sie war schon wie ein Engel — ich war auch als junges Mädchen häßlich gewesen. Sie war leidenschaftlich — ich war immer parat und gewissenhaft gewesen. Sie war selbstständig, vernünftig, kräftig, übermäßig, und ich ... und ich ...“

Das alte Fräulein schloß sich einmal tief Atem. Dann fuhr sie fort. „Am wurde durch Zufall heraus, wie dieses Mädchen während der Pause in das leere, unverschlossene Konferenzzimmer schlich und aus der Handtasche einer meiner Schülerinnen Geld nahm. Stahl, ja. Ich wollte sie retten. Deshalb habe ich ...“

„Nicht wahr, Sie haben nicht?“ Er versuchte, der Zeit des peinlichen Vorleses.

„Ah habe geflohen und ich habe auch nicht

### Der Einfall als Erfinder

Mathematik im Dämmerzustand

Die vielen Erfindungen, die in jüngerer Zeit zum Beispiel auf dem Gebiete der Funktechnik und des Fernschreibens gemacht wurden, sind zweifellos, eine Folge der systematischen Forschung und weiter entwickelter Verfahr. Auch wenn man heute zum Beispiel den Fernregler zu zählen vermag, so erzielte man dieses Ergebnis nur dadurch, daß man ganz allmählich und unter Verwendung von Hunderten von Versuchen den richtigen herausfand. Diese und ähnliche Dinge veranlassen nun viele Wissenschaftler zu erklären, daß heute überhaupt plötzliche Erfindungen gar nicht mehr möglich seien, sondern vielmehr wertvolle Ergebnisse immer nur durch systematische Verände zu erzielen seien.

Dieser Auffassung widerspricht aber das Ergebnis einer Umfrage, die an etwa 2000 Chemiker, Biologen, Physiker und Mathematiker gerichtet wurde. Man verfuhr so, ihren Erfahrungen, ob sie meinten, der wertvollsten Gedanken das Erzeugnis ist, oder ob sie plötzliche Einfälle gewiesen seien.

Von den befragten Wissenschaftlern gestanden 30 Prozent, daß sie den größten Teil ihrer besten Gedanken den plötzlichen Einfällen zu verdanken. 50 Prozent bestimmten, das gelegentlich die Eingebung sie selbst überfalle. Nur 17 Prozent glaubten sich rühmen zu können, daß sie immer nur durch harte Arbeit an einem großen Ergebnis gekommen seien. Die Gesetzkunde der jüngsten Zeit hat festgelegt, daß die Frau viel stärker mit Einfällen zu arbeiten und zu erfinden vermag als zum Beispiel der Mann. In mehreren Dutzend verarbeiteter Fälle sind sogar Erfindungen geradezu den Frauen von Männern zu verdanken, die diese ihren Männern gaben.

Viele Erfinder behaupten, daß ihnen die Eingebung im Laufe der Nacht helfe. Man hat also in der Wissenschaft nicht, es sei unvollkommen, eine Aufgabe schon heute zu lösen. Man sieht es vielmehr, die Lösung in der einbittigen Form noch einmal auf den nächsten Tag zu verschieben. Man muß sich dabei auf die alte Erfahrung, daß das Gehirn im Laufe der Nacht oft auch schmerzhafte Arbeiten zu vollenden vermag und morgens dem Erwachen das fertige Ergebnis beibringt. Man „beschäftigt“ die Angelenkenheit.

Ein amerikanischer Erfinder schwört darauf, daß das Ratieren ihm stets zu guten Einfällen verhilft. Ein anderer versichert, daß alles vom Nichts an, ein letzter behauptet, daß das Denken einer Patente die Schuld an mancher Unglückseligkeit trage.

Der französische Mathematiker Poincaré fand seine Lösungen immer dann, wenn er abends harten mathematischen Arbeit traf. Er erlebte dann die Vision der Nacht einen Zustand, der zwischen Schlaf und Wachen die Waage hielt. In diesem Durchgang arbeitete sein Kopf in willkürlicher Weise an allen möglichen Problemen aus. Zwei von ihnen hatten plötzliche Beziehungen zum Inhalt der Nacht, die er am nächsten Morgen in der Wirklichkeit nachprüfen konnte. Die Bilanz zog, dann war die mathematische Aufgabe gelöst, an deren Klärung er vorher vergeblich gearbeitet hatte.

Es gibt also nicht nur systematische Forschung auf dieser Erde — auch heute da wir unendlich weit fortgeschritten sind in Technik und Kunst. Diese Arbeit liefert noch mehr das merkwürdige Nutzelement, in das alle wirkenden Geister, der plötzliche Einfall.

Paul Richardt.

### Was geschah am 9. Juli?

Vor 29 Jahren (1915): Kapitulation der deutschen Schutztruppe von Südwestafrika.  
Vor 65 Jahren (1870): Der französische Diplomat Graf Benedetti: Der Kampf bei Sadow.  
Vor 128 Jahren (1807): Friede zu Tilsit zwischen Frankreich, Preußen und Rußland.

ausgeführt. Obgleich ich wußte, daß ich beobachtet wurde. Weil ich es wußte ...

„Und das Mädchen ist nicht gekommen und hat geschrien, als Sie beschuldigt wurden“, entsetzte sich der alte Sanitätsrat.

„Nein“, lächelte Fräulein Vord erkant. „Natürlich nicht. Dieses Mädchen ist vollkommen ohne Moral. Ich würde, daß sie nicht verurteilt würde. Daß sie sich nicht selbst beschuldigen würde. Deshalb nur deshalb ist es in Sie nicht zu ahnden, mich zu lieben weil ich es tat.“

„Also gänzlich unethisch haben Sie.“ Dem Sanitätsrat lechte die Kraft, weiter zu irreden. „Vier Monate, ja“, nickte Fräulein Vord. „Aber ich frage Sie, wie Sofrates, Doktor: wäre es Ihnen lieber, ich wäre häßlich gewesen?“

Doktor Reimers lag in ihr Gesicht. Er hatte das Gefühl, das sie wunderbar Reines und Kluges zu erblicken.

„Unmöglich, daß sie jemals häßlich gewesen ist“, dachte er, während er die Treppe herabstiepte.

### Hausbau mit der Uhr in der Hand

In Aberdeen haben 50 Arbeiter zwei Häuser von je vier Zimmern in 50 Arbeitsstunden fertiggestellt und behaupten, damit einen Weltrekord aufgestellt zu haben. Man hat auch schon früher Behälter für ein großes Haus. Am 16. März 1913 in der Morayshire benannt die Mitarbeiter der Methodistengemeinde in Manawapora in New Zealand eine neue Kirche zu bauen. Bei Commemoration konnten sie in ihrer Kirche einen Dutzendtausend abgeben. Ein Verovort in der Morayshire stand jedoch ein Haus, das an einem einzelnen Tage zwischen Sonnensaus und Sonneneintragen errichtet worden war. Dort war nämlich der alte Brauch in Kraft geblieben, daß wenn ein Mann sich in einem einzelnen Tage ein Haus bauen konnte, es ihm gehörte, nicht dem Grund und Boden, auf dem es stand. Natürlich hat in diesem Falle alle Nachbarn geholfen. Aber das Haus, das zwei Zimmer und eine Küche hatte, war nicht aus Granit errichtet, aus adreht und wirklich in einem Tage entstanden.

Auch in Wales wurde einmal mit erstaunlicher Schnelligkeit ein Haus fertiggestellt. Man begann ein Behälter, ein Behälter, ein Behälter zu bauen. Er eroberte mit zwei Arbeiterstunden von je acht Mann. Am Mittwochsabend um elf Uhr waren die Mauern errichtet und die Handbohlenplanen angeht. Am nächsten Tage wurde das Haus fertig, und zwar mit elektrischem Licht und Telefon. Das einzelne war am Freitag noch an tun fertig, das Anstreichen des Holzwurfs.



Maschlo herunter, und die junge Frau klopfte weiter um den Hals. „Ein Schwall von Worten, endlich und richtig erwidert, sprachte auf ihn nieder.“

Das Personal, bestehend aus einem rotfarbenen, immergrünen Holzwächser und einem dicken, braunen Mädchen, sah genau so schamlos an wie Peter.

„Gordon, Sie vernehmen mich“, sagte er über den Bedienten und den braunen Frauentopf hinweg.

„A lösen sich die Krone der jungen Frau von seinem Hals. „Aber nein!“ laut sie und wusch in einem abgedröckten Aufschrei weiter, um dann endlich fortzufahren.

Nun dämmert es ihm, daß es die junge Frau damals aus dem wüßigen Dorf, die Frau mit dem diphthongierten Kinde? Die unterauslösen Rischen durch sein Gehirn: Verdrossener Schützenbraten. Ein einzelnes bedrohter zweier Menschen, dieser Frau und ihres Mannes, das Diphthongierendes, röhrende und, beunruhigt, dem Gedächtnis zu nahe. Die Diphthongierendes, ein Schützenbraten, die Diphthongierendes als Schütze, verdröckert wäre es gewesen unter anderen Umständen, aber hier war es die einzelne Hilfe.

„Nun ist das hier die Wüste, die ich wüßig, laufend, immer wieder auf ihn eintrifft. Sie ist aufgeschloß vor Dankbarkeit, vor Glück, ihn wiederzufinden, reut aus Telefon, verlangt eine Nummer. „Mein Mann hat nämlich ein Restaurant, o ein seines Geschäft in Soho —“ laut sie wüßig. „Nicht wahr, Gordon?“

„Es erweist sich, daß das dicke, braune Mädchen ihre innere Schmeißer ist.“

„Der Junge ist in einem Colosse, o sehr feint!“ laut die Frau und wusch wüßig durch rüßlich mit ihrem Mann. „Er wird ein richtiger kleiner Gentleman“, erklärte sie mit dem Stolz, der Emporkommener. „Aber Sie, Gordon?“

„Nicht einmal, aber das tut nichts. Nur sie ist ...“

# Penision Lanna

Roman von Erich Lennard

12. Fortsetzung.

Sie schweigen beide wie auf Verabredung. Ranken hilft er ihr in einen Stuhl. Er selbst nicht mit ein. Sie waren sich einen einzigen Augenblick so unendlich nahe, daß es jetzt besser ist, entfernt zu sein.

Sie verneigt sich. „Gute Nacht, Herr Doktor“, sagte sie. Ihre Stimme schwankt.

„Gute Nacht, Fräulein Cornelle. Aber können Sie mich doch noch einmal an?“

Ihre Augen sind voll Tränen. Einen Moment hält er die Hände, tröstliche Mädchenhand, beugt sich darüber. Duft und Stühle ist an seinen Lippen.

„Zum Regina-Hotel“, laut er dem Chauffeur. Peter der Wächter mit Cornelle wie die Gefährt, steht Peter Schaulen noch mit gezogenem Hut. Ihm ist schwer und doch froher zu Mute. Es kommt wohl im Leben nicht so sehr darauf an, wieviel es einem ident, von dem Leben anderer Menschen. Es kommt wohl darauf an, daß es einem überhaupt einen Menschen ist, in dem notwendigen Augenblick, Marianne ist eben ein wie er. Ob sie einen Menschen braucht an seiner Stelle? Wenn dieser Mensch — Meinart — wäre?

Der innere Brief, er hat ihn ganz vergessen. Jetzt fällt er ihm wieder ein. So hätte es kommen, einem fremdes Gesicht in der kirzlichen Spanne Zeit werden wie Cornelle Martins.

Und Meinart? Da war ja nicht neue Verbindungen zu schaffen, da war nur Alles wieder heranzubringen aus der Seele. Meinart war Marianne schon einmal nahe gewesen. Bieweil,

wußte Peter nicht. Es alia ihn auch nicht an. Er hatte tiefsten Weisheit vor der Freiheit jeder Persönlichkeit, auch wenn es sich um Marianne handelte. Aber der Brief hat auf eine wunderbare Weise getroffen. Pöblich hat er Angst um Marianne.

Ueber den Straßen der Londoner City, über dem Wasser der Themse wie über den Dächern der Häuser, der immer wieder Menschen in die Höhe, Staub, Windstoß und Sonne weichen. Man schick nur noch. Und auch die Abendbräute gehen Küßeln.

Einmal hatte Peter verurteilt, hinauszufahren oder auf der Themse zu rudern. Aber er schickte sich in einem der sommerlichen Menschen in die Stadt zurückzufahren. Eine merkwürdige Veränderung war in ihm vorgegangen. Es trieb ihn aus seinem Wohnviertel am Hyde-Park hinein in die Straßen von Colindale, das Armenviertel von London. In einer depressiven Verbundenheit schickte er sich diesen armen und schon defektierten Menschen plötzlich näher. Würde es noch lange dauern, bis er sich auch einreden mußte in das Dörs dieser schweigenden, armen Menschen ohne Erlöse, ohne Arbeit und ohne Glück?

Er durfte sich eigentlich nicht so nachgeben. Damit aber er sich schon selbst an. Aber er konnte nicht anders. Dies, was ihm jetzt angeht, wurde, dies Gefühls, bran ihn gleichsam auseinander. Soweit war es mit ihm gekommen, daß er sich nicht mehr als erschütterter die Grundbesitzer seines Selbst.

„Nellos war er durch die heißen Abendbräute gehen. Aber der Konflikt entstand, der ihm die Augenlider an der Themse wie über dem. Conträre, weise und farbige, gingen immer über die Brücke. Er wanderte weiter, die Kais entlang. Die Sonne war untergegangen, aber hinter dem ferntraumigen Schleierte lauhte er doch noch immer unermüdlich die Augenlider verdröckert.“

Gehend näherte sich mit seinen Knäulen von Menschen. Die Läden verloren ihren Glanz, wurden kleiner, die Auslagen drängten sich übereinander. Peter ams planlos. Er blieb hier vor einem Laden stehen, dort an einem anderen, nur um sich selbst zu vernehmen. Die Augen wurden nachdrücker. Alles bekam ein nutzloses und unappetitliches Aussehen. Die Menschen hier wurden entschieden schon armer einzeln als noch in der Straße vorher.

Einmal hinter-Gebüßliches war in Peter. Er konnte plötzlich begreifen, wie Menschen alles reich und frei.

Eine Durstkrähe bildete einen kleinen Wab. Er sah sich um, unidlich, welche Richtung er gehen sollte. Ganz allein, wohin er ams in diesem einamen, hübschumitigen Abend. Gerade unter dem Strahlenbild war ein Schützenbraten. Nicht. Schützenbraten war in einer etwas merklich verdröckert. Wächter zumammenehend. Vornan lag eine japanische Zeile, matigelt mit einem roten roten Mitteneingang.

Peter hatte plötzlich eine Vision: Marianne, wie ich würde sie sein in diesem Augenblick, lauch, lauchend, lauchend, lauchend, lauchend überflam ihm, in irgend etwas Marianne noch sein, wäre es auch nur, indem er irgend etwas kaufte, noch einmal mit ihr in Verbindung kommen würde.

Es war ein kleiner, etwas unordentlicher Laden, bestendet von dem hellen Licht drückten ihn.

„Was beschafft?“ fragte eine junge Frau, die am Abendlicht Stoffe umgab. Dann lief der













